

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

108 (13.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425094](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425094)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Befehlsgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltel od. deren Raum 10 S für auswärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Bestellt auch angenommen von den Herren: Biemer und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Gaalenberg und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, H. B. Hoffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Damb und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intention-Commissaires.

Nr. 108.

Elsfleth, Dienstag, den 13. September.

1881.

Die Kaiserbegegnung in Danzig.

Am Freitag früh bald nach 6 Uhr traf Kaiser Wilhelm, begleitet vom Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Danzig ein, das zur Feier des Tages im reichsten Festschmuck prangte. Fürst Biemarck war schon am Tage zuvor angelangt und empfing den Monarchen im Gouvernementsgebäude, hatte auch bald nach der Ankunft des Kaisers eine einstündige Unterredung mit demselben.

Auf dem Meere lagerte ein dichter Nebel, wodurch die Ankunft der kaiserlichen Yacht „Derichshawa“, welche den Czaren trug, verspätet wurde. Erst um 1/2 12 Uhr kam das russische Geschwader in Sicht. Dreiviertelstunden später fuhr der Kaiser, der Kronprinz, der Großherzog von Mecklenburg, Fürst Biemarck und großes Gefolge nach Neufahrwasser, wo sich die hohen Herrschaften auf die Yacht „Hohenzollern“ begaben. Die Yacht fuhr durch den festlich decorirten Hafen auf die Rhebe, woselbst das deutsche Geschwader ankerte. Die russische Kaiserjacht, begleitet von zwei kleineren Kriegsschiffen, näherte sich, beide Yachten legten sich neben einander. Von den deutschen und russischen Kriegsschiffen erfolgten Salutsschüsse. Kaiser Wilhelm erwartete den Czaren auf dem „Hohenzollern“. Beide Monarchen hielten sich eine Zeit lang unarmt und küßten sich wiederholt, Beide sichtlich aufs Tiefste ergriffen. Gleich herzlich war die Begrüßung des Czaren mit dem Großherzog von Mecklenburg und dem Kronprinzen. Darauf wandte sich der Czar zu dem Fürsten Biemarck, mit dem er längere Zeit sprach. Darauf wurde am Bord des „Hohenzollern“ das Defenieur eingenommen.

Hier fanden auch die intimen Besprechungen statt, die über zwei Stunden dauerten. Durch die verspätete Ankunft des Czaren war es zweifelhaft geworden, ob derselbe auch nach Danzig kommen werde, woselbst, wie ursprünglich beabsichtigt war, im alterthümlichen „Artushof“ das Diner eingenommen werden sollte. Aber gleich bei der ersten Begrüßung lud Kaiser Wilhelm den Czaren aufs Dringende ein, mit nach Danzig hinauszufahren und dieser sagte auch zu.

Nachdem die Besprechung beider Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, an welcher der Kronprinz und Fürst Biemarck theilnahmen, mehrere Stunden gewährt hatte, traf die Yacht „Hohenzollern“, von deren Hauptmast die russische neben der deutschen Kaiserflagge wehte, in dem Hafencanal von Neufahrwasser ein. Tausende von Menschen, an beiden Ufern dicht gedrängt, begrüßten die beiden Monarchen enthusiastisch. Die Musik der aufgestellten Ehrencompagnie spielte die russische Volkshymne. Unter Trommelschlag schritten die beiden Mo-

narchen die Front ab und bestiegen dann sofort den ihrer harrenden Extrazug.

Zur Sicherheit für den russischen Kaiser waren ganz außerordentliche Maßregeln ergriffen worden. Es sollen viele russische Geheimpolitisten in Danzig anwesend gewesen sein, ebenso war die Danziger Polizei durch auswärtige Mannschaften verstärkt worden. Sodann war längs der eine Meile langen Bahnstrecke von Neufahrwasser nach Danzig zu beiden Seiten des Bahnkörpers von 50 zu 50 Schritt ein Militairposten aufgestellt, und ferner auf das Strengste bei Androhung sofortiger Verhaftung verboten, bei der Vorbeifahrt der Majestäten Freundschaftsbesuche abzugeben. . . . aus leider nur zu nahe liegenden Gründen. (Der „Börsecourier“ meldet: „Es heißt, daß zwei Russen als „verdächtig“ verhaftet worden seien; doch erfährt man hierüber nichts Näheres.“)

Bei der Ankunft des Kaisers in Danzig war das Wetter umgeschlagen, es regnete. Trozdem fuhr der Kaiser im offenen vierpännigen Wagen nach Langgarten. Das Diner wurde im Artushofe eingenommen.

Abends war Danzig glänzend illuminiert. Die Abfahrt beider Monarchen erfolgte um 8 Uhr Abends. Der Czar fuhr per Bahn nach Neufahrwasser und kehrte von dort auf einem Lokdampfer nach seiner Yacht zurück. Am Sonnabend früh hat der „Derichshawa“ und die beiden russischen Kriegsschiffe, unter wechselseitigen Abschiedsaluten mit dem deutschen Geschwader, die Rhebe wieder verlassen.

Die Meldung, daß der König von Dänemark (der Schwiegervater des Czaren) seinen Schwiegersohn begleiten werde, hat sich also nicht bestätigt. Von russischen Diplomaten befanden sich nur Daskloff, Worosoff und Giers („Gehülfe“ Gorischakoffs, aber eigentlicher Leiter der auswärtigen Politik Russlands) im Gefolge des Czaren. Giers blieb auch noch in Danzig, um am Sonnabend mit dem Fürsten Biemarck weiter zu conferiren. — Der Czar hat sich ausnehmend erfreut über den Empfang seitens des Kaisers und Kronprinzen, als seitens der Bevölkerung von Danzig geäußert.

Es mag schließlich daran erinnert werden, daß der 9. September schon einmal für die Geschichte Deutschlands, Oesterreichs und Russlands wichtig wurde: Am 9. September 1813 wurde zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland das Bündniß zu Teplitz geschlossen, welches gegen Napoleon gerichtet, eine feste Vereinigung der drei genannten Mächte und eine Garantie ihres Bestandes bezweckte. Damals war der jetzige deutsche Kaiser ein 16jähriger junger Mann. Welch eine Fülle von Ereignissen welterschütternder Art liegt zwischen

dem Teplitzer Bündniß und der Danziger Kaiserzusammenkunft.

Hundschau.

* Berlin. Kaiser Wilh. III. ist am Sonnabend früh mittelst Extrazuges aus Danzig wieder in Berlin eingetroffen. Des schlechten Wetters wegen hat der greise Monarch davon Abstand nehmen müssen, den Wandern bei König beizuwohnen. Der Kronprinz war daselbst anwesend.

* In der letzten Reichstagsession wurde bekanntlich von der Regierung eine Novelle zur Gewerbeordnung eingebracht, wonach Auctionatoren, Winkelconulenten, Tanzlehrern etc. in gewissen Fällen der Betrieb ihres Gewerbes unterjagt werden dürfte. Die Vorlage ward von der Commission angenommen, gelangte aber wegen Schlußes der Session im Plenum nicht mehr zur Verathung. Dieser Entwurf soll nun abermals eingebracht werden.

* Wie verlautet, steht eine definitive Regelung der Schifffahrt auf dem preussischen und russischen Niemen in Aussicht. Vor ungefahr einem Jahre halte die russische Regierung bei der preussischen Regierung in Anregung gebracht, diese Frage auf der Basis des Vertrages vom 3. Mai 1815 zu regeln, der bis heute nicht zur Ausführung gekommen ist. Nachdem jedoch die preussische Regierung darauf hingewiesen hatte, daß nach diesem Vertrage die Schifffahrt auf alten Strömen der ehemaligen Republik Polen überhaupt frei sein sollte, nahm die russische Regierung ihren Himel, den Vertrag von 1815 als Grundlage zu benutzen, zurück. Darauf machte die preussische Regierung den Vorschlag, die Frage der Schifffahrt auf dem Niemen dahin zu regeln, daß im Wege des Vertrages die Verdrängung der preussischen, wie der russischen Dampfschiffe einander auf der ganzen Strecke des Niemen, oder doch wenigstens bis Rowno auf dem Zuge vollständiger Gleichheit und Gegenseitigkeit festzusetzen sei. Dieser Vorschlag soll bei der russischen Regierung Entgegenkommen gefunden haben.

* Bekanntlich war das Augenmerk der Regierung im vergangenen Jahre auf eine besonders sorgfältige Ueberwachung der Pflege jugendlicher Arbeiter in den Fabriken gerichtet. Es sind zur Zeit Anordnungen über die Verbringung von Gesundheitsatesten, über die Beschäftigung der Arbeiter, Körperanstrengungen auszuhalten, ferner über die Arbeitszeit, Arbeiterräume etc. erlassen worden. Wie man jetzt hört, wären auch besondere Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen zu erwarten, und namentlich Beschränkungen dieser Beschäftigung auf einen gewissen Kreis von gewerblichen Arbeiten. Grund hierzu sollen Beschwerden aus ver-

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttger.
(10. Fortsetzung.)

Aber er verdamme sie nicht, er tadelt nur deren willenloses Gemüth, die so schnell in ihren Entschlüssen hatte wandeln können. Er mußte sich nach dem Gehörten gefieken, daß sie für ihn unwiederbringlich verloren sei. Sein Herz blutete aus tausend Wunden, er mußte sich losreißen von der, die er so unendlich geliebt und die er, das fühlte Walthyr, nie vergessen würde.

Aus seinem stummen Hinbrüten wurde Walthyr plötzlich aufgeschreckt durch die Anrede der alten Elsbeth:

„Jetzt, Herr Brandt ist Alles geschehen, wie Sie es befohlen haben. Mit dem Schrank ist ein kleines Malheur passiert; der eine der Arbeiter ließ ihn fallen, wodurch die Rückwand angebrochen ist und der Inhalt auf den Erdboden fiel. Ich habe aber Alles sorgfältig zusammengesucht und in einen großen Korb gelegt, damit auch nichts verloren geht. Die Hausfacke ist nun, daß Sie jetzt auch an sich selbst denken, denn wenn Sie überhaupt heute noch abreisen wollen, so müssen Sie sich beeilen.“

Walthyr sprang, so schnell er es vermochte, auf. Es schien plötzlich wieder Leben und Bewegung in ihn gekommen zu sein. Für ihn gab es nur noch die eine

Vosung: „Fort von hier, wo ich ein Meer von Kummer und Schmerzen ertragen mußte! Bleibt auch mein Herz hier, so soll doch mein Geist nicht an dieser unglücklichen Liebe zu Grunde gehen, den mir Gott gegeben, und ihn der Menschheit nutzbar zu machen.“

In aller Eile traf er noch verschiedene Vorbereitungen und Anordnungen und handigte der alten Elsbeth ein ansehnliches Geldgeschenk ein, ihr versichernd, daß er sie, sobald er sich in Breslau häuslich eingerichtet habe, nachkommen lassen werde.

Darauf bestieg er ein leichtes Bauerngefährt und fuhr hinaus, einer neuen Heimath, dem ungewissen Frieden entgegen.

VIII.

Wenden wir uns wieder der Tochter Bernheims zu, die nach dem heftigen Austritt mit ihrem Vater auf ihr Gemach geit war. Hier erst gab sie ihrem Schmerz durch einen Thränenstrom Raum. Sie weinte, nicht vor Wuth über die ihr wiederfahrene Behandlung, sondern vor Schmerz darüber, daß ihr Vater so ganz verständnislos für ihr Sinnen und Denken war. Sie mußte sich nach dem Vorgefallenen sagen, daß ihr Vater vollständig von der Lohr eingenommen und verblendet worden war. Im Innern ihrer Seele haßte sie jetzt ihre Gesellschafterin, wenn auch diese ihr noch nie direct hierzu Berathung gegeben und sie gestand sich, daß

sie neben dieser nicht länger in dem Hause ihres Vaters bleiben konnte. Lieber wollte sie fremden Leuten dienen und um das tägliche Brod arbeiten, als ferner diesen Zustand ertragen, wogegen sich ihr Stolz mit aller Macht auflehnte.

Sie besaß Mittel genug, um für einige Zeit den nothwendigsten Unterhalt zu bestreiten und war entschlossen, dem Elternhause zu entfliehen. Sie wollte sich an einem andern Ort so lange verborgen halten, bis sie eine ihrer Bildung und Erziehung angemessene Stellung erlangt hatte. Selma verhehlte sich dabei keineswegs, daß sie durch diesen Schritt sich den Vater vollständig entfremden und dieser die Hand ganz von ihr zurückziehen könnte, so daß sie arm und verwaist jede Hoffnung auf eine bessere Lebensstellung aufgeben mußte.

Aber was galt ihr ein glänzendes, von Luxus umgebenes Leben, wenn ihr der innere Frieden, die Ruhe des Herzens fehlte?

Sie dachte an Walthyr. Was mochte er von ihr denken, wenn sie heimlich das Haus ihres Vaters verließ? Wie wird er sie überhaupt schon beurtheilt haben, da sie in der ganzen Zeit seiner Krankheit nicht einmal zu ihm gekommen war?

Es zerriß ihr das Herz bei dem Gedanken, von ihm verkannt zu sein und je länger sie darüber nachdachte, kam sie zu dem Entschluß, wenigstens ihm von

schiedenen Provinzen bilden über Beschäftigung von Arbeiterinnen in Betrieben, welche sich dazu nicht eignen, u. a. für Handlangerarbeiten bei Bauten und für Bergwerksarbeiten. Erhebungen in dieser Beziehung sind bereits angeordnet worden.

* Wie die „Nat. Rev. Corr.“ meldet, ist für die nächste Woche der Zusammenritt des national-liberalen Centralwahlcomittees behufs Feststellung eines Wahlaufzuges in Berlin in Aussicht genommen.

* Jacobsdorf, 10. September. Der Kronprinz wohnte heute den Cavalleriemöbden bei, wobei insbesondere ein großer Angriff ausgeführt wurde; dar nach fand ein Parademarsch sämtlicher 48 Escadrons und zwei Batterien statt; trotz des vom Regen durchweichten Bodens wurde derselbe tadellos ausgeführt. Nach der Parade wurde das Frühstück auf dem Bahnhofsplatz eingenommen und darnach die Rückkehr per Extrazug nach Berlin angetreten.

* Neufahrwasser, 9. September. Der Kaiser, der Kronprinz und Fürst Bismarck trafen um 1 Uhr, mit Begeisterung begrüßt, ein. Der Kaiser schritt die Ehrencompagnie ab und begab sich dann auf die Yacht „Hohenzollern“, wo er neben General von Stieglitz die Commandobrücke bestieg. Der Kaiser trug russische Generalsuniform, blaues Ordensband und Falciot. Die „Hohenzollern“ fuhr durch den festlich geschmückten Hafen auf die Abode, wo ihr die Yacht „Derschwawa“, von Salutschiffen des Panzergeschwaders begrüßt, entgegenkam. Beide Yachten fuhrten an dem deutschen Geschwader vorbei und legten sich dann nebeneinander. Gegen 2 Uhr kam der russische Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, wo herzlichste Begrüßung erfolgte. Zwei kleinere russische Kriegsschiffe folgten der russischen Yacht. Die deutsche Yacht und die russische Yacht liegen noch jetzt nebeneinander, so daß es den Anschein gewinnt, als ob der russische Kaiser nicht aus Land käme.

* Köln, 9. September. Seit einiger Zeit schwirren die verschiedenartigen Gerüchte über die neue Stadtmuwallung durch die Zeit. Bald will man aus zuverlässigster Quelle wissen, daß dieselbe einfach aus einem Graben und einem Wall bestehen werde, bald, daß erst im Falle eines Krieges ein Erdwall aufgeworfen werde, und wieder, daß man überhaupt gar nicht daran denke, jemals eine Umwallung zu bauen, daß mithin das Geld, welches die Stadt für die Festungsterrains zahle, in ganz anderer Weise seine Verwendung finde u. s. w. Die „Köln. Ztg.“ ist heute in der Lage, einige dieser Gerüchte zum Schweigen zu bringen, indem sie aus zuverlässigster Quelle erzählt, daß der Kriegsminister an die hiesige zuständige Behörde die Weisung hat ergehen lassen, unverzüglich mit dem Baue der neuen Umwallung zu beginnen, jedenfalls noch vor der Uebergabe des vollen ersten Drittels des Festungsterrains an die Stadt. Das Gouvernment hat zugleich den Auftrag erhalten, dies möglichst bald zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Schon in den nächsten Tagen wird nun mit der Absteckung der Umwallungsgrenzen begonnen werden.

* Oesterreich. Der leitende Minister Oesterreich-Ungarns trägt sich schon längst mit dem Gedanken, Bosnien und die Herzegowina, die einstweilen doch nur „besetzt“ sind, gänzlich der Gesamtmonarchie einzuverleiben. In dieser Beziehung hat er sich nun mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza in Verbindung gesetzt. Dieser jedoch hat erwidert, so lange er Minister sei, würde er an den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen der besetzten Länder keine Änderung zulassen.

* Petersburg, 11. September. Das Ge-

rücht, es werde heute eine Amnestie für Bekhvergehen erlassen werden, hat sich nicht bestätigt. Dagegen erhielt das Wochenblatt „Schut“ die erste „Verwarnung“. — Laut einer Mitteilung des „Porjadok“ wurden die Entlassungen des diesjährigen Jahrganges der Truppen vorläufig eingestellt, weil für künftig die Dienstzeit anders bemessen ist und zwar auf fünf Jahre für die active Reserve und die Localinfanterie, sowie für die Reserve der Infanterie; auf sechs Jahre für die Cavallerie, die reitende Artillerie und die administrativen Institutionen. Zur Verhinderung einer Uebercomplexionierung der Armee sollen zunächst die Schwächlichen aller Jahrgänge, alsdann, wenn es sich notwendig machen wird, die Verheiratheten entlassen werden. Bei den Zukstruppen beginnt die Entlassung im Laufe des September, bei den andern Truppentheilen nach der Einstellung der Rekruten und nach dem jeweiligen Ermessen der Chefs. — Ein langer Uras ordnet größere Ersparrnisse in der Armee an; die Bezüge der Officiere indeß sollen aufbehalten werden.

* Je mehr über die wirklichen Zustände im Fürstenthum Bulgarien bekannt wird, desto weniger saß sich wird das Urtheil über den sogenannten Staatsstreich des Fürsten Alexander ausfallen. In dieser Hinsicht liefern die Mittheilungen eines englischen Journalisten, der kürzlich von einer Reise durch das Fürstenthum zurückkehrte, einige bemerkenswerthe Daten. Nach seinen Angaben befindet sich das Volk in einem Zustande größter Beschränkung und ist ganz untüchtig, in der gegenwärtigen Generation sich einer parlamentarischen Verfassung anzubequemen oder für dieselbe ein Verständniß zu erlangen. In Folge des Mangels an irgend einem Bildungselemente können unparteiische Personen sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Fürst wegen seines Staatsstreichs ungerecht kritisiert worden sei, indem irrigerweise das eigentliche Bulgarien mit Tir-Nameliem, wo der Stand der Bildung und der intellectuellen Fähigkeiten ein viel höherer sei, verwechselt werde. In Tir-Nameliem concentrierte sich Alles, was bulgarische Anstrengungen und Fortschritt bedeute. Des Fürsten Alexander Unterthanen beständen dagegen aus einer Masse unwillkürlicher Bauern, welche einige hundert ehrgeizige Politiker in verschiedne gegen einander Kämpfe schiedende Verbindungen gespalten hätten. Der Prinz jedoch sei unabweislich populär bei den Bauern. Das Land sei ruhig, und es bestehe nicht die mindeste Ursache, eine allgemeine Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung und Lage der Dinge voranzusetzen, ausgenommen unter den angegebenen selbstthätigen Sonderpolitikern, welche nach Macht und Einfluß strebten. Der Fürst sei im Grunde nicht russisch, sondern bulgarisch gefärbt, bestrebe sich auf ehrliche Weise, die Wohlfahrt des Volkes zu heben und zu entwickeln und werde der Anlegung von öffentlichen Wegen und Verkehrsstraßen durch das ganze Land große Aufmerksamkeit zu.

* Frankreich. Aus Algerien wird gemeldet, daß in Folge der Trockenheit und schlechten Ernte an verschiedenen Punkten, namentlich in der Provinz Constantine, der Ausbruch einer Hungersnoth befürchtet werden müsse. Die Regierung soll schon jetzt Maßregeln getroffen haben, um diesem neuen Unglück vorzubeugen. Dem Generalgouverneur ist bereits ein erster außerordentlicher Credit von 500,000 Franken zur Verfügung gestellt worden, um den am meisten von der Mangel bedrohten Gemeinden Hülfe zu leisten.

* Der Sultan von Marokko hat, einem Wunsche der französischen Regierung willfahrend, seine Einwilligung gegeben, daß die französischen Truppen in Algier den Insurgentenchef Du-Almena, falls derselbe

etwa am marokkanischem Gebiete Zuflucht suchen sollte, über die Grenzen des Sultanats hinaus verfolgen können.

* Haag, 9. September. Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend 11 Uhr gestorben. Prinz Friedrich der Niederlande, Sohn des Königs Wilhelm I., Oheim des Königs der Niederlande, wurde 1797 geboren, war Feldmarschall und Admiral der holländischen Flotte, königlich preussischer Generaloberst. Er war vermählt mit der 1870 verstorbenen Prinzessin Luise, Schwester des deutschen Kaisers. Er hinterläßt zwei Töchter, die Prinzessin Marie, verheirathete Fürstin zu Wied, und die Prinzessin Marianne, die geschiedene Gemahlin des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen.

* Dänemark. Nach glaubwürdigen Nachrichten, die übereinstimmend von verschiedenen Seiten gemeldet werden, ist es der König von Dänemark gewesen, der dem zwischen den verschiedensten Plänen hin und herschwankenden Kaiser von Rußland den entscheidenden Rathschlag zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm gegeben hat. Er soll den Rath dazu schon vor vierzehn Tagen gegeben und gesagt haben, seine wahren Freunde werde der Czar stets in Berlin finden, davon habe er selbst die unnütze Ueberzeugung gewonnen. Dann habe er es selbst unternommen, die Angelegenheit zwischen den Monarchen direct zu behandeln und außer der darüber hocherfreuten Czarin hätten nur zwei Großfürsten, die selbst an der Correspondenz theilhaftig gewesen, Kenntniß davon gehabt.

* London, 9. September. Das Ruten'sche Bureau meldet aus Kairo von heute: 4000 Soldaten mit 30 Geschützen umgingelten den Palast von Abbis und forderten die Einberufung der Notabeln und die Abfertigung sämtlicher Minister. Der Khedive willigte in einen Wechsel des Ministeriums. Ein den Consuln vorher zugegangenes Circularschreiben constatirt, daß die Demonstration nicht gegen die Europäer gerichtet sei. Man glaubt allgemein, daß eine fremde Occupation zur Nothwendigkeit werde.

* London, 10. September. Die „Times“ schreibt zu der Kaiserjubiläumskommunion, Großbritannien werde von den großen Militärrreichen Europas nicht befragt, welchen Grad von Wärme sie ihren gegenseitigen Beziehungen einflößen sollten, Großbritannien wünsche auch nicht befragt zu werden. Falls die Militärrreiche nicht Abmachungen träfen, welche legitime englische Interessen beeinträchtigten, überlasse England es ihnen, sich nach Belieben untereinander zu verständigen. England könne in der Beguegung der beiden Kaiser keinen Grund zu einem Mißtrauen entdecken.

* New York, 9. September. Der Bürgerauschuss von Northuron (Michigan) ruft zur Hülfe der in Folge der Waldbrände Nothleidenden auf. In dem Aufrufe wird gesagt, es seien fest, daß bereits 200 Personen ungenommen, wahrscheinlich aber die dreifache Zahl verbrannt seien. Tausende wären brot- und obdachlos. In 20 Ortschaften seien weder ein Haus, noch eine Scheune, oder auch nur Borräthe irgend welcher Art übrig geblieben. Das Hornvieh, die Schafe und Schweine seien auf den Feldern verbrannt. Es herrsche ein fürchterlicher Wassermangel in Folge der Dürre.

* Algier, 9. September. In dem Bezirk Sidjibellabes sind fünf Kois, darunter zwei mit dem Kreuz der Ehrenlegion decorirt, verhaftet. Wegen eines aus Briefschaften sich ergebenden Civerständnisses mit Du-Almena und wegen Auffindung von Pulvervorräthen sind weitere Verhaftungen wahrscheinlich.

* Tunis, 9. September. 500 Aufständische von den Stämmen Hammat und Meshik wurden auf dem Marsche nach Zaghuon durch die Bewohner des

ihrem Fortgehen Mittheilung zu machen, ihm die Gründe ihrer Handlungsweise aneinanderzulegen und dabei seinen Rath für ihre ferneren Schritte in Anspruch zu nehmen.

Noch einmal wollte sie ihm sagen, wie innig sie ihn liebe und daß keine Macht der Erde sie von dieser Liebe abbringen könne. Wenn sie ihm auch jetzt noch nicht angehören durfte, so wollte sie ihn doch trösten und auf die Vorsehung Gottes hinweisen, der Alles zum Besten wenden könne.

Der Vater hatte ihr zwar befohlen, nicht zu ihm zu gehen, aber in diesem einen Falle glaubte sie das Gebot übertreten zu dürfen, galt es doch die Trennung von dem Geliebten.

Aber sie sah ein, daß sie hierzu die Abendstunden benötigen mußte, um von Niemandem auf ihrem Gange zu Walthers gehen zu werden.

Sie begann daher damit, die Garderobe für die Abreise zu ordnen, welche Beschäftigung auch die Zeit bis zum Dunkelwerden vollständig ausfüllte; und als endlich der erwartete Augenblick kam, hüllte sie sich in ein leichtes Tuch und eilte ungeschrien hinter nach dem Inspectorshaus.

Vor der nun angelehnten Hausthür angelangt, sah sie nach den Fenstern des ersten Stockwerkes hinauf. In ihrer Verwunderung gewahrte sie, daß keines der Fenster erleuchtet war. Sollte Walthers schon zur Ruhe gegangen

sein? Das konnte sie nicht glauben, denn wie oft schon war sie während seiner Krankheit Abends heimlich an diesen Ort geeilt, um nur einen sehnsüchtigen Blick auf die Fenstern zu werfen, hinter welchen der Geliebte litt und lebte.

Auf jeden Fall aber hoffte sie die alte Elisabeth noch mach zu treffen und sie wollte sich bereit nach deren Zimmer begeben. Sie trat in die Hausthür und eilte leise die Stiege hinauf.

Das erste gleich an der Treppe liegende Gemach lag weit geöffnet vor ihr und gepenlich stand der Mond sein helles Licht in den leeren Raum. Doch nicht dieses Zimmer allein, auch ein zweites und drittes Gemach, selbst das Wohnzimmer Walthers fand sie in derselben Weise vor. Was war das? war Walthers schon fort? Sie vermochte den Gedanken kaum zu erfassen. Selma ging zu der Thür der alten Elisabeth; auch diese war unverschlossen, aber dennoch wenigstens immer noch wohnlich eingerichtet, die Alte selbst aber fand sie nicht. Was sollte sie von dieser unerwarteten Erscheinung halten?

Indem sie noch darüber nachdachte, hörte sie bei der unten geöffneten Hausthür einige Personen mit einander sprechen, die dicht vor dem Hause stehen blieben.

Selma glaubte schon, daß man sie hier überraschen könne; deshalb eilte sie wieder einige Stufen hinab und

suchte sich da zu verbergen, wo gerade in dem Treppengang ein kleiner Einschnitt eingebaut war, der zur Aufnahme von allerlei Hausgeräth diente, in diesem Augenblick aber leer stand.

Ihre Furcht war jedoch unbegründet; es waren zwei Mägde, die nach der Arbeit noch kurze Zeit verplauderten, aber nicht in das Haus hineinkamen. Jedoch war Selma im Stande, von ihrer Stellung, die sich ganz in der Nähe der Spredenden befand, jedes Wort zu vernehmen, und was sie hörte, war nur noch mehr geeignet, ihren Kummer zu erhöhen.

„Ich begreife gar nicht“, sagte die Eine derselben, „was den jungen Brandt heute so schnell zur Abreise bewegen konnte. Elisabeth hat sich auch nichts darüber ausgelassen und will morgen ebenfalls zu einem von unsern Bauern ziehen.“

Dabei waren die Beiden aber schon wieder weiter gegangen. Selma war es bei dem Gehörten, als müßte ihr das Herz brechen. Die helle Verzweiflung zog in ihre Seele ein. Was hatte sie gethan, daß sie Gott so hart heimsuchte? Walthers war fort, sie hatte es soeben gehört und fühlte es beim Anblick der offenen Räume, deren trostlose Leere sie betrübend anstarrte. „Walthers!“ rief sie leise, als könnte sie es immer noch nicht glauben, daß sie jetzt vollständig verwaist und verlassen sei. „Walthers!“ rief sie immer wieder, als müßte der Geliebte in der Ferne sie hören und zu ihr zurückkehren.

Dorres Qualeria zum Rückzuge genöthigt; dieselben drohen aber, am 10. d. verläßt zurückzukommen. — Hier wurde eine heimliche Pulverfabrik entdeckt. — Die Colonie Corraard's hat ihre Munition nunmehr ergänzt und rückt sofort wieder gegen Hamamiet vor.

Vocales und Provinzialles.

Eisfleh. Unter der Firma „Dampf-Schiff-Rederei Col umb's“ constituirte sich Sonnabend unter großer Theilnahme von nah und fern eine Actiengesellschaft für Dampfschiffahrt. Das Actien-Capital beträgt 600,000 M. in 600 Actien à 1000 M. mit einer Anzahlung per Stück von 850 M. Die Gesellschaft beabsichtigt zunächst nur einen Dampfer von ca. 2200 Tons zu bauen, für den Capt. Nyhauber zum Führer in Aussicht genommen ist. Zu Directoren sind die Herren Johs. Becker, D. S. D. Ahlers, G. Volte und S. D. Ahlers gewählt, in den Aufsichtsrath die Herren S. D. Borgsiebe, E. tom Dieck, N. Schiff, E. G. Battermann-Idenbrok und Capt. Rüdens-Bejelak. Wünschen wir diesem Unternehmen einen guten Erfolg!

Dampfer „Elbe.“ Die „Elbe“, der neue Postdampfer des Norddeutschen Lloyd, hat auf der so eben vollendeten dritten Reise nach Newyork noch mehr als auf den vorhergehenden gezeigt, daß er den rasch erworbenen Ruf des schnellsten Dampfers auf dem Ocean mit vollem Rechte verdient und auch behaupten wird. Die „Elbe“ ging am 31. August, 4 Uhr Nachmittags, von der Aufenloane der Weser und am 1. September 7 Uhr Nachmittags von Southampton ab, und da sie bereits Sonnabend Nachmittag 5 Uhr in Newyork eingetroffen ist, so ergibt sich daraus eine Reisebauer von nur 8 Tagen 23 Stunden von der Weser, oder 7 Tage 22 Stunden von England, eine Leistung, die bei Berücksichtigung des Längenunterschieds zwischen Southampton und Queensdown wohl die schnellste Reise über den Ocean sein dürfte.

Die größte bis jetzt erreichte Meerestiefe hat der Capitain des Vereinigten Staaten Dampfschiffes „Alaska“, Georg S. Bellnap, ermittelt. In seinem Berichte an das Marineministerium vom Datum Callao, den 6. Juli d. J., giebt er die detaillirten Resultate von seinen Peilungen auf seiner direct von der Küste ab bis 24 geographische Meilen entfernten Fahrt. Bei 20 Meilen Entfernung fand er die Tiefe des Meeres 3368 Faden oder Klafter; dies ist die größte Seetiefe, welche bisher sowohl in der südlichen Hälfte des Stillen Oceans als ebenso längs des Ozeans von der Nord- und Südhalbkugel desselben angetroffen worden ist. In der Erwartung, daß er eine noch tiefere Depression des Oceanbeckens vorfinden würde, nahm er darauf eine Peilung zwei geographische Meilen weiter nach Westen zu vor, doch stellte sich hier die Tiefe nur auf 3168 Faden heraus. Bei diesen beiden Versuchen brachte der Sontbleichlicher Thonerde und einen grünen Sand aus dem dortigen Meerestrande an die Oberfläche, und es wurden zugleich dabei an jener erstbezeichneten Stelle 24^o Fahrtheit oder nicht voll + 1^o Reanuar als die Temperatur dabei constatirt.

In dem Verbrauch von Zündhölzchen ist, wie man berechnet hat, Deutschland allen anderen Ländern überlegen, was auf die hier am weitesten verbreitete Sitte des Rauchens zurückzuführen wird. Der Deutsche verbraucht nämlich täglich pro Person 10—15 Streichhölzchen, der Belgier 9, der Engländer 8, der Franzose 6 u. v. w. Der Verbrauch vermindert sich natürlich im Allgemeinen, wenn man von Norden nach Süden

fortschreitet. Der tägliche Gesamtverbrauch in ganz Europa wird auf nicht weniger als zwei Milliarden Stück veranschlagt, was bei der Bevölkerungsziffer von rund 310 Millionen Einwohnern 6—7 Stück im Durchschnitt pro Person ergeben würde. Jene Summe würde ein tägliches Quantum von 200,000 kg Holz repräsentiren (ein Streichhölzchen nur 1 Decigramm schwer gerechnet), so daß die Europäer jährlich die Unmenge von 72,5 Millionen kg Holz allein in Zündhölzchen verbrauchen.

(Gesundheitsliches.) Aus Asien kommen Nachrichten über Ausbruch der Cholera. Nach den bisher eingegangenen telegraphischen Nachrichten wurde dieselbe in Shanghai, in China, in Bangkok und Siam, in Amoy, im chinesischen Südmeer und nun auch in Aden, dem Hauptstationsorte des gesammten europäischen Verkehrs nach Indien, China u. s. w., beobachtet. Letzterer Umstand läßt eine Weiterleitung der Seuche nicht unwahrscheinlich erscheinen. Wird nun auch ungewißhaft dieser Umstand sofort die Aufmerksamkeit der Regierung wecken und zu Schutzmaßregeln gegen Einschleppung Veranlassung geben, so kann doch von Seiten des Publikums Vieles geschehen, um die Gefahr zu verringern, daß jene oder eine andere ihr ähnliche Epidemie Fuß faßt. Gerade jetzt im Vorherst, im Beginn der Gemüthszeit des Ostes, namentlich des nicht ganz ausgezeigten, ist die Dispositionsfähigkeit für Dysenterien u. s. w. besonders groß. In allen Familien sollte daher doppelte Aufmerksamkeit auf alle die sanitären Maßregeln verwandt werden, welche geeignet sind, das Ausbrechen solcher Krankheiten zu vermeiden oder ihre weitere Verbreitung zu hindern. Wenn auch im Augenblick noch kein Grund vorliegt, sich irgend welchen Besorgnissen hinzugeben, was wir zur Verhütung ängstlicher Gemüths hervorgehen wollen, so mag doch die Warnung, welche in jenem Aufsatze der unheimlichen Seuche im Orient liegt, nicht unbeachtet bleiben.

(Ausgabe falscher Geldstücke.) Im vergangenen Monate sind in Basel in einer stark besuchten Bierhalle verschiedene falsche Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1877 und mit dem Kopfbild des Königs Karl von Württemberg zur Ausgabe gekommen. Die Zweimarkstücke sind aus engl. Zinn und scheinen mittelst einer Presse gefertigt zu sein; das Gepräge ist ziemlich deutlich, das Gewicht ist zu leicht, die Farbe verdächtig. Ein unbekannter Mann, ca. 30 Jahre alt, groß, unterseht, länglich, etwas mageres bräunliches Gesicht, um die Augen eingefallen, dunklen kleinen Schnurbart, lange Figur mit langen Nägeln, unreinlich schwärzliche Hände, schwarzen runden Filzhut, hat das Aussehen eines Arbeiters — hat damals ein solches Stück einer Kellnerin eingehändigt und ist bei dem geduldeten Mißtrauen derselben unter Zurücklassen des Stückes plötzlich verschwunden.

Brake, 8. September. Der in Harrien herrschende Typhus ist im Abnehmen begriffen. Leider hat derselbe noch ein Opfer gefordert. Die augenblicklich noch am Typhus erkrankten Personen sind außer Gefahr.

Der Stadtrath hat in seiner Sitzung vom Freitag der hiesigen Turner-Feuerwehr auf ihr zünftliches Fest hin 600 M. zur Equipirung bewilligt.

11. September. Der hiesige Schützenverein veranstaltete heute ein Vogelschießen beim alten Schützenhose in Klippflonne. Um 1½ Uhr Nachmittags rückten die Schützen mit Musik aus. Das prächtige Wetter lockte eine zahlreiche Menschenmenge hinaus nach dem Schützenhose, wo in dem schön gelegenen Garten Concert von der Beringerischen Capelle gegeben wurde.

Delmenhorst, 11. September. Die vergangene

Woche war für verschiedene Familien in Delmenhorst und Umgegend eine recht unglückliche. Der Landwirt Meyer an der Dählumer Chaussee erhielt vor 8 Tagen infolge Durchgehens seines Kutschspans durch Umschlagen des Wagens Verletzungen, welche vorgestern den Tod herbeiführten. — Der Schlachtviehling Kocher nahm beim Transport eines widrigen Schladhtieres Schaden und starb im hiesigen Krankenhause. — Am Freitag Nachmittag machte der etwa 20 Jahre alte Knabe Tönjes zu Stidgras durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Derselbe hatte die Handlung erkannt, seinen Beruf aber leider nicht mit dem nöthigen Ernst angefaßt und kam nach verschiedenen Versuchen zu dem verzweifelten Schritt. An demselben Nachmittag suchte der hiesige Bürger und Korfarbeiter H. Bries seinen Tod im Wasser, man meint, infolge einer gegen ihn erbobenen Anklage, die wir und viele mit uns mit seiner Persönlichkeit nicht in Einklang zu bringen vermögen. Waren die beiden ersten Fälle schon traurig, so sind die beiden letzten um so mehr für die betreffenden, sehr geachteten Familien.

Olzburg, 10. September. Der durch Veranftmachung des Staatsministeriums vom 18. März 1880 der Obergrenzkontrolle Etsfleh und dem Hauptpostamt Brake unterstellte, feldständig der Punte belegene Theil der früheren Obergrenzkontrolle Warfleh mit dem Nebenpostamt I. zu Berne und den Aufstichstationen Dilit, Berne und Werdreich wird vom 1. October d. J. an wiederum dem Bezirke der jetzigen Obergrenzkontrolle Lemwerder und des Hauptsteueramts Olzburg einverleibt.

Die Thierjahn der Abtheilungen Oldenburg, Osterburg-Wardenburg-Corsten, östlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg, Nafede und Ammerland hat gestern auf dem Pferdemarktplatz hieselbst stattgefunden. Dieselbe war im Ganzen nicht so zahlreich besichtigt wie im Vorjahre. Die Abtheilung für Pferde wie 47 Nummern auf, nämlich: Füllen 36, Enten 5, zweijährige Stuten 6; die Abtheilung für Rindvieh 114 Nummern, nämlich: Stiere 22, Kühe 44, Künen 35, Rinder 13. An Schweinen waren ausgesteilt 16 Eber, trüchtige Säue und Säue mit Ferkeln 14, junge Zuchtschweine 5, Lose von mindestens 3 Schweinen eines Wurfs 5, zusammen 40. Außerdem war verschiedenes nicht angemeldet Vieh zum Verkauf ausgesteilt. In Bezug auf Qualität zeichneten sich gegenüber der Vorjahre ganz besonders aus die Abtheilung für Rindvieh, speciell die zahlreichen Bullen, und die Abtheilung für Schawine.

Vom Ammerlande, 7. September. Die Kartoffelernte ist in diesem Jahre eine sehr ergiebige, wie sie besser in etwa 35 Jahren nicht da war. Allerdings tritt stellenweise die Krankheit unter den Kartoffeln auf, doch ist das kaum der Rede werth. Nicht so gut wie die Kartoffeln wird die Wachweizen- und die Hopfenernte ausfallen. Auch die „Anker“ werden diesmal kein glänzendes Gesicht machen. Das ungenügende Wetter des August ist Schuld daran. (B. W.)

In Hoppstädten ist die Schorladkrankheit so epidemisch aufgetreten, daß, wie man hört, eine 14tägige Schließung der Schulen in Aussicht genommen sein soll.

Vermischtes.

— Aus Hannover, 7. September, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Vor wenigen Tagen haben hier einige Officiere, welche zur Reifschule commandirt sind, sich brighen lassen, einen von Norderny kommenden jungen Ruffen, Namens Brockmann, gröblich zu insultiren. Nach Angaben eines Zugen benitzte Herr Brockmann den hier nothwendig werdenden Aufenthalt von einer Stunde zur Besichtigung des Bahnhofplatzes.

Berzweiflungsvoll rang sie die Hände. War es denn möglich, daß er sie verlassen konnte, ohne ihr nur Lebewohl zu sagen? Oder hatte er bereits den Glauben an ihre Treue verloren, da sie auf des Vaters Gebot sich hatte von ihm fern halten müssen?

Nur dieser Umstand konnte nach ihrer Ansicht Walthers zu diesem schnellen Schritt bestimmt haben und nachdem sich Selma einigermaßen wieder beruhigt hatte, dachte sie daran, bei der alten Elisabeth nach der Adresse Walthers zu fragen, damit sie ihm Alles brieflich mittheilen konnte.

Aber die Alte blieb zu lange aus und es war ihr unmöglich, auf deren Rückkehr zu warten. Da es für heute doch bereits zu spät zur Abreise war, wollte sie am andern Morgen noch einmal mit Elisabeth sprechen und dann dem Vaterhause Lebewohl sagen. Vorerst aber gedachte sie noch etwas zu thun, was ihr als heilige Pflicht dünkte und wozu ihr morgen vielleicht nicht einmal die Zeit blieb: Sie wollte nach einmal beten, sich stärken und Trost holen am Grabe der Mutter.

Eine halbe Stunde später sehen wir Selma sichtlich gestärkt und beruhigt, gläubig die schönen Augen zum dunklen Sternenhimmel aufschlagend, von dem Gottesacker dem Hause zuschreiten.

Ein unbestimmtes Etwas aber trieb sie noch einmal dem Inspectorhause zu; vielleicht war es die Hoffnung, noch heute mit der alten Elisabeth sprechen zu können. Aber sie sah sich auch diesmal enttäuscht, die Alte war immer noch nicht zurückgekehrt.

Zögernd stand sie einige Augenblicke vor dem Hause, immer noch ratlos, ob sie sich direct heimbegeben solle. Jetzt, wo sie sich von der Heimath zu trennen gedachte, schien ihr dieselbe doppelt schön. Sie betrachtete die grünen, mit hohem Gras bewachsenen Wiesen, die längst schon der Hand des Schnittrers warteten, die herrlichen Blumenbeete und die uralten hohen Bäume, die ihre Kindheit und die schönen Kinderpiele, welche sie mit Walthers auf diesem Platz durchlebt, mit angesehen hatten. Sie waren die letzten stummen Zeugen ihrer Freuden und ihrer Leiden und ein wehmüthiger Zug spielte um ihre Mundwinkel, als sie daran dachte, daß sie morgen Abend schon weit von der ihr einst so lieb gewesenen Heimstätte sein könne. Ein sanfter Wind säufelte über die Erde und bewegte die Zweige der hohen Eichen, die ihr gleichsam das letzte Lebewohl auf dem ferneren Lebenswege zunichten.

Der Mond schien heute gerade doppelt schön, um ihr den letzten Anblick all der Naturschönheiten ihrer Heimath recht zu erleichtern.

Ganz in ihrer Nähe und fast zu ihren Füßen hörte sie eine Grille ihr Abendlied zirpen, und als sie,

fast von ihren Tönen angezogen, den Blick zur Erde senkte, da —

Was war das? Ein großes zusammengefaltetes Papier lag zwischen dem hohen Grase —

Ein innerlicher Drang bewog Selma, das Schreiben aufzuheben und als sie es in den Händen hielt und der Mond sein volles Licht auf die Adresse warf, entzifferte sie die in großen Schriftzügen niedergeschriebenen Worte:

„An meinen Sohn Walthers! — Von diesem zu öffnen und zu lesen nach meinem Tode! — Brandt.“

Wie kam dieses Document hierher? war dessen Inhalt so unwichtig, daß man es achtlos fortgeworfen hatte? — Sie wendete es um und sah, daß der große Siegel des Briefes sich bereits gelöst hatte, was davon herzuwühren schien, daß man mit dem Fuß darauf getreten hatte.

Nach langem Nachsinnen gelangte sie zu dem Entschluß, die Schrift einzuwickeln in Verwahrung zu nehmen und sie Walthers nachzusenden, der sie jedenfalls verloren hatte, denn anders konnte sie sich den eigenthümlichen Fund nicht entziffern.

(Fortsetzung folgt.)

Als er an einer aus 3 Officieren bestehenden Gruppe vorüberkam, entzündete seine Cigarre der Meeresschaumpitze, was dem einen der Officiere Veranlassung gab, dem sich nach der Cigarre bückenden Russen zuzurufen: „Was hat denn der Judenklammer da zu suchen?“ Brodmann verbat sich ein derartiges knochenhaftes Verhalten und erhielt als Antwort einen Schlag mit geballter Faust ins Gesicht. Es entspann sich nun ein Handgemenge, wobei die Officiere blatt zogen und unangesehen auf den vor der Uebermacht ins Bahnhofsgebäude flüchtenden Brodmann losrückten, so daß derselbe blutend ins Hotel du Nord gebracht werden mußte. Herbeigerufene Schutze stellten die Namen der Officiere fest. Dieselben lauten: Lieutenant v. Dajsel-Wellerjen, v. Fadre du Faure und Lassen. Nach einem ständigen Krankenlager konnte die Vernehmung des Beschädigten vor dem Anwalt, welcher die Untersuchung führt, vorgenommen werden. Man darf wohl gespannt sein, welche Strafe erfolgen wird. Willkürlich sei bemerkt, daß die hiesige Presse von dem Vorfall nicht die geringste Notiz genommen hat.

— **Hoya**, 8. September. Gestern wurde in der Baugrube des rechten Landpfeilers der Weserbrücke außerhalb (d. h. nach dem Strom zu) der früher aufgefundenen Festungswerke neben dem Schloß von dem beim Baggern beschäftigten Arbeiter 4 m unter Null ein wohl erhaltenes messingenes Beschaft mit folgender Umschrift gefunden: † S' CRISTIANI COMITIS DE ALDENBORCH Z DELMEHORST †

Auf Deutsch heißt das:

„Siegel des Grafen Christian von Oldenburg und Delmehorst.“

Das Beschaft ist rund und hat beinahe 60 mm Durchmesser. In der Mitte desselben befindet sich eine Vertiefung, welche in dem Wachs der Siegelack beim Abdruck natürlich als Erhöhung hervortritt, ein auf zwei Querstrichen ruhendes Kreuzchen zeigt, von jener Erhöhung gehen 11 gegen die Schrift (im Abdruck gegen die mit dem Erzbißhof von Bremen verbündeten Grafen von Oldenburg) ausgehende durch parallell laufende etwas erhabene Ringe durchbrochen werden. Das Beschaft besteht aus Messing und hat, wie die Abdrücke in Siegelack erkennen lassen, wunderschöne Form und Inschrift erhalten. Wie Gode's Geschichte des Reichens Hoya angibt, führte Dito I., Graf zu Hoya, welcher 1383—1428 regierte, um das Jahr 1420 im Bündnis mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg gegen die mit dem Erzbißhof von Bremen verbündeten Grafen von Oldenburg. Um diese Zeit regierte in Oldenburg Graf Christian VII. von 1398—1423 und es ist denkbar, daß dieser oder vielleicht sein Großvater die Beschaft so leichsinnig gewesen ist, sein mit einer Dose versehenes, wahrscheinlich am Degen getragenes

Beschaft zu verlieren. Ein in der Nähe gesunder Dachs läßt vielleicht noch den Gedanken an gewaltsames Entziehen zu. Es wird Sache der Forscher sein, diese immerhin gewagten Hypothesen entweder zu bestätigen, oder auf der Basis der Geschichte in anderer Weise den Fund zu erklären. Das Beschaft ist vorläufig im Bureau des Regierungsbaumeisters Herrn Ratjen hier selbst deponirt.

— **Neufahrwasser**. Ein hiesiger Wigwort circulierte dieser Tage an der Berliner Börse, als es hieß, daß die Kaiserzusammenkunft in Neufahrwasser stattfinden sollte. Man habe diesen Ort gewählt, hieß es, weil die russische Politik in ein . . . neues Fahrwasser einlenken soll.

— Auf einem Weiler in der Nähe von Pirmaisen in der Rheinpfalz wurde dieser Tage ein todes Kind weiblichen Geschlechts geboren, welches eine Mißgestalt in der vollsten Bedeutung des Wortes ist. Der neue Weltbürger besaß nämlich keinen Mund, seine Nase hatte keine Scheidewand aufzuweisen, die Ohren befanden sich am Halse, und sonst ähnelte der Kopf dem eines Hundes. Die übrigen Körperteile waren normal gebaut.

— **Prag**. Ein in der Kaltbrennerei beschäftigter Arbeiter erschlug seine schwer kranken Frau mittelst einer Axt und stellte sich dann selbst dem Gericht. Man vermuthet, daß der 61jährige Wörder die That aus Verzweiflung über den unrettbaren Zustand seiner Gattin verübte.

— Das Dorf Reichenbach im Berner Oberlande ist durch einen Felssturz zerstört worden. — In Pontresina war Ende August bereits heftiger Schneefall. Am letzten Sonntag des Monats lag derselbe einen halben Fuß hoch.

— Ein Arzt in London heirathete die fünfte Frau. Als man ihn fragte, auf welche Weise er seine ersten Frauen verloren habe, gab er die malitiose Antwort: „Das untrügliche Mittel, seine Frau los zu werden, ist, ihr niemals zu widersprechen, ihr immer Recht zu geben und sie immer gewähren zu lassen, — ohne Widerspruch kann keine Frau leben und so sind sie denn alle an stiller Weisheit gestorben.“

— **New York**, 8. September. In den Mittelstaaten herrschte gestern eine drückende Hitze, in manchen Orten stieg das Thermometer auf 100, den höchsten Grad in dieser Jahreszeit. In New York und anderwärts haben zahlreiche Erkrankungen am Sonnensich stattgefunden. — Die Officiere des chilenischen Dampfers „Angamos“ haben an der Küste von Peru neue Guano-lager entdeckt. Eins derselben befindet sich auf den Portugals-Inseln und soll einem ungefähren Ueberschlag zufolge 60 000 Tonnen Guano enthalten. Das andere, in Ferrol-Bay südlich von Chimbote gelegen, soll 40 000

Tonnen besigen. Der Guano ist dem Urtheile von Kennern zufolge von besser Qualität und leicht zu jänglich für Veräuflichung. Der Werth der Lager wird auf 6 000 000 Dollars veranschlagt. — Ein frecher Raub wurde am 7. d. Mts. Abends an einem Zuge der Chicago- und Alton-Eisenbahn im Walde, unweit Kanfas City, Missour, verübt. Der Zug wurde durch Signale in der regelrechten Weise zum Halten gebracht, und alsdann wurden die Passagiere und die Beamten des Zuges durch eine vollkommene Füllsade in Schrecken gesetzt. Der Geldschrank der Eisenbahncompagnie war das Hauptziel der Räuber. Der betreffende Beamte verweigerte den Schlüssel dazu, obgleich ihm mit gespannten Revolvern gedroht wurde, und alsdann mißhandelte man ihn auf schreckliche Weise. Da aber nichts seines Entschlusses zum Wanken bringen konnte, wurde schließlich der Geldschrank gesprengt. Der geraubte Betrag wird verschieden bis auf Dollars 30 000 angegeben. Demnächst wurde jeder Passagier geplündert, und die Beute war so reichlich, daß zwei Männer daran zu tragen hatten. Zwölf gut gekleidete und verummumte Personen führten den Raub in 10 Minuten aus, und Alles geschah in der systematischsten Weise. Die Räuber entkamen und gegenwärtig ist die ganze Nachbarschaft in ihrer Verfolgung begriffen.

— **New York**. Ein Schwindler, Arthur Merrit, legte sich darauf, eine Menge Liebesverhältnisse einzugehen und die Angehörigen seiner „Bräute“ tüchtig anzupumpen. Ein Felserscheiter von ihm trat als Geisteslicher auf und vollzog die Trauungen, deren Merrit fast in jeder Woche eine bedurfte. Nicht weniger als elf ihm auf diese Weise angetraute Frauen haben sich bisher auf der Polizei gemeldet. Merrit ist verhaftet, seinen Complicen sucht man noch.

— **Damaskus**. Kürzlich starb hier selbst im Alter von fast 130 Jahren Fawra, eine ehemalige Liebessklavin eines langgelebten türkischen Sultans, welcher sie ums Jahr 1776 seinem Koch zum Geschenk gemacht hatte. Seit mehr als vierzig Jahren lebte sie zurückgezogen in einem von ihrem letzten Gebieter angekauften Häuschen, in welchem sie sich lebenslänglich mit der Pflege von Stagen und Geflügel beschäftigte. Vor ihrem Tode setzte sie ihre 100jährige Dienerin als Erbin ein, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sich ihrer thierischen Pflichten annehmen müsse. Die Ortsbehörde ließ jedoch, da die Ddallie ohne Erben starb, das Haus mit dem ganzen Inhalt in Beschlag nehmen und einen Theil versteigern. Die Pretiosen, als Rubinen, Perlen u. wurden als Throngut nach Konstantinopel geschickt.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Stadt-Gemeinde Elsfleth für das Jahr 1881/82 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 14. bis zum 28. d. M. bei dem Bürgermeister Kanzelmeier zu Elsfleth zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwas Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenen Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 19. October d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 10. September 1881.
Der Vorsitzende
des Schätzungsausschusses der
Stadt-Gemeinde Elsfleth.
Düttmann.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Oldenbrok für das Jahr 1881/82 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tagelang vom 14. bis zum 28. d. M. bei dem Gemeindevorsteher Kolfes zu Niederort zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwas Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenen Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 19. Octobr. d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 10. Septbr. 1881.
Der Vorsitzende
des Schätzungsausschusses der
Gemeinde Oldenbrok.
Düttmann.

Feinste holländische Heringe,
gefalzen, wie marinirt, empfiehlt
J. H. Stege.

Trauben-Brustsymp
mit Fenchelhonig,
bestes und billigstes Hausmittel gegen
Husten, Heiserkeit, Hals- und Brust-
schmerzen. In Flacons à 50 Fig., 1
und 1½ M.
Wwe. G. Maës.

Guten Bordeaux-Wein,
sowie Muscat, direct bezogen, empfiehlt
J. H. Stege.

Ich bin von meiner Reise
zurückgekehrt.
Dr. med. Frese.

Zu mietzen gesucht.
Während des Marktes eine Wohnung
für eine gute Sängergesellschaft. Offerten
nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Dr. A. Richter's electromo-
rische Zahnhalsbänder, à 1 Mk.
sind zu beziehen durch, **L. Zirk.**

Nu baller man wedder los.

Aechte Ungarweine,
namentlich:
Neszmedyl und
Ruszi-Naturwein,
sind schwächlichen Personen und Recon-
valescenten besonders zu empfehlen.
Leer, im August 1881.

Kunge & Doden.
Niederlage bei Herrn **W. F. C.**
Gorsmann in Elsfleth.

Bisitenarten
empfehlst
L. Zirk.

Viele hundert Mark jährlich
ersparen größere Haushaltungen, Hotels,
Cafés, Spezereimäarenhändler u. a., indem
dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee
direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam
in der Original-Verpackung zu unseren
folgenden Engros-Preisen beziehen:

- | | |
|-----------------------------|-------|
| 10 Pfund Afric. Perl-Mocca | 7.50 |
| 10 " bester Maracaibo | 8.75 |
| 10 " 10. Guatemala | 9.25 |
| 10 " vorzügl. Perl-Santos | 10.— |
| 10 " feinsten Plant.-Ceylon | 10.75 |
| 10 " hochfeinsten Java | 12.— |
| 10 " echt Arabischer Mokka | 13.— |
| 4 " vorzügl. Congo-Thee | 6.50 |
| 4 " feiner Souchong-Thee | 8.— |
| 4 " feinsten Imperial-Thee | 9.50 |
| 4 " hochfeinsten Manbarim | 12.— |
| 4 " beste Qual. rein ent- | |
| ältes Cacaopulver | 9.— |
- Beste holl. Bauernbutter, 25 Pfd.
Käbel " " 22.—
Aufträge von 20 M. und darüber werden franco und zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Producte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen und bitten wir, sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

Bernhard Wijprecht & Cie.
Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Bei meiner Abreise von hier sage allen meinen Freunden, besonders den Mitgliedern des Turnvereins, ein herzliches Lebewohl.
F. Feisenbüttel.

Na, nun baller man los!
Dem Herrn C. P. . . zu seinem heutigen Wiegensfeste ein dreifaches Lebehoch, daß die ganze Steinstraße bis Oberrege, sammt seiner Liebste wackelt.
Mehrere Unbekannte.



Louis Frank in Berne
empfehlst sein **photographisches**
Atelier einem geehrten Publikum in
Elsfleth und Umgegend, schnelle und gute
Bedienung versprechend.

Geburts-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines ge-
sunden, prächtigen Mädchens wurden
hochzuernt

August Lindemann
und Frau **Anna**, geb. **Löhm**.
Lüneburg, 9. Septbr. 1881.

Dankfagung.
Allen, die meinem verstorbenen Mann
am Freitag die letzte Ehre erwiesen haben,
hiermit meinen herzlichsten Dank.
Neuenfelde.

L. C. Siembsen.
Angekommen u. abgeg. Schiffe.
Liverpool, 7. Septbr. von
Casilda, Inghülsen Fidschi-Inseln
Savre, 9. Septbr. von
Ceres, Soelen Rio d. J.
Rio d. J., 9. Septbr. von
Paz, Adhoff Newcastle
Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**